

Zum Kugeln

Das Forum Heersum inszeniert mit „Schlacht bei Dinklar“ lebendige Lokalgeschichte

VON THOMAS KAESTLE

Geschichte ruht ja unter jedem Acker. Man muss eben nur tief genug graben. Auf irgendein Relikt wird man stoßen. Danach beginnen die Geschichtenerzähler mit ihrem Handwerk. Sie stellen Zusammenhänge her und konstruieren Inhalte. In Dinklar, einem Dorf der Gemeinde Schellerten in der Nähe von Hildesheim, tragen sogar die Feldwege die Namen einer bedeutenden Vergangenheit: Streitacker heißt zum Beispiel einer. Denn Dinklar war Schauplatz einer historischen Schlacht, die vor genau 650 Jahren darüber entschied, ob es weiter zum Bistum Hildesheim gehören oder an die Welfen fallen sollte, die von Braunschweig aus danach griffen. Grund genug für das Dorf, das zu feiern. Die Party fällt indes ungewöhnlich aus. Man hat die Landschaftstheater-Experten aus dem nahen Heersum eingeladen, die dort seit über 20 Jahren als Forum für Kunst und Kultur soziokulturelle Projekte im Überformat veranstalten. 120 Darsteller wie in diesem Jahr sind dabei keine Seltenheit.

Unter der Regie von Uli Jäckle funktionieren die bewährten Methoden auch in Dinklar ganz hervorragend: Die Dorfbevölkerung beteiligt sich als Darsteller und Musiker, vor allem aber hinter den Kulissen, als Handwerker und Gestalter, Gastronomen, Organisatoren und ganz einfach als gute Gastgeber. Dabei ist der ganze Ort aus dem Häuschen. Die Theatermacher aktivieren bereits vorhandene Talente und Potenziale für ihre nicht ganz alltägliche Erzählweise. Dass die Geschichte dabei Haken



Groß gedacht: Landschaftstheater in Dinklar.

Foto: Moras

schlägt und stets halsbrecherisch auf dem schmalen Grat zwischen volkstümlich Bekanntem einerseits und abseitigem Trash andererseits tanzt, ist wohl das Geheimnis der Begeisterung, die sie bei Beteiligten wie Zuschauern auslöst.

Die genauen Umstände der historischen Anlässe liegen in diesem Jahr ohnehin im Dunkeln. Bekannt ist vor allem, dass die Hildesheimer trotz ihrer Unterlegenheit siegten. Bahn frei für eine wilde Geschichte über goldene Glücksbrin-

gerkugeln, die Erfindung des Boßelsports und adelige Zombies.

Dabei wird die Rahmenhandlung augenzwinkernd selbst zum Thema gemacht: Der Ortschaftsrat sucht nach einem geeigneten Spektakel fürs Jubiläum und gerät an einen windigen Marketingexperten (souverän schmierig: Arnd Heuwinkel), der (im Rahmen der letztjährigen Inszenierung der Heersumer) bereits in Hildesheim grandios gescheitert ist. Seine Vision ist großformatig: Ein Boßelstadion für Dinklar, sechs Kilome-

ter lang und zwei Meter breit, mit Flughafen und Autobahnanschluss. Nicht nur ambitionierte Bau- und unmoralische Spekulationsprojekte geraten in den narrativen Häcksler der Autoren, in dem sie mit ortsrelevanten Details und viel Popkultur und Sprachwitz angereichert werden. Mit einer absurd pointierten Parodie auf Frauke Petry (Michael Wenzlaff) geht es auch um Egozentrik und Seelenfängerei in der aktuellen Politik. Die Partei „Albtraum für Dinklar“ (AfD) ist mit eigenem Bus unterwegs. Und die Liebesgeschichte zwischen Marketingleiter und Politikerin an groteskem Grusel kaum zu überbieten.

Neben skurrilen und oft herzerwärmenden Darstellungen der beteiligten Laien aus Heersum, Hildesheim und Dinklar glänzen die Profis mit großartigen Miniaturen. Das Forum Heersum speist sich dabei bis hin zu Kostüm- und Bühnenbild aus den freien Theatermachern von Theater Aspik, die sichtlich beflügelt agieren.

Die Hauptrolle in „Schlacht bei Dinklar“ spielt jedoch Dinklar selbst. Die stillgelegte Zuckerfabrik und vor allem der weite Blick in die Börde sind einerseits perfekte Bühnenbilder. Andererseits erzählen sie viel über die Menschen hier. Wenn nach vier Stunden Stationentheater alle das Abschlusslied singen, wird nochmals ganz deutlich, wie Identifikation durch Kultur funktionieren kann: „Dinklar, wir hör'n die Börde rauschen, Dinklar, wir woll'n mit niemandem tauschen.“

i Weitere Aufführungen: 18. und 19. Juni sowie 6., 7., 13., 14., 20. und 21. August.